

allein nach dem Siege hielt er sich schadlos durch die wildeste Bestialität und verhiess auch wohl im voraus, den Schlachtgöttern darzubringen, was der Sieg in die Gewalt der Sieger geben würde. Dann ward das Gerät zertrümmert, die Pferde wurden getödtet, die Gefangenen aufgeknüpft oder nur aufbehalten, um den Göttern geopfert zu werden. Es waren die Priesterinnen, greise Frauen in weissen, leinernen Gewändern und unbefchützt, die, wie Iphigenia im Stythenland, diese Opfer vollzogen und aus dem rinnenden Blute des geopferten Kriegsgefangenen oder Verbrechers die Zukunft wiesen. Wie viel von diesen Sitten allgemeiner Brauch der nordischen Barbaren, wie viel von den Kelten entlehnt, wie viel deutsches Eigen sei, wird sich nicht ausmachen lassen; nur die Weise, nicht durch Priester, sondern durch Priesterinnen das Heer geleiten und leiten zu lassen, darf als unzweifelhaft deutsche Art angesprochen werden.

So zogen die Kimbrer hinein in das unbekannt Land, ein ungeheurer Knäuel mannigfaltigen Volkes, das um einen Kern deutscher Auswanderer von der Ostsee sich zusammengeballt hatte, ihre schwerfällige Wagenburg mit der Gewandtheit, die ein langes Wanderleben gibt, hinüberführend über Ströme und Gebirge, gefährlich den zivilisirten Nationen wie die Meereswoge und die Windsbraut, aber wie diese launisch und unberechenbar, bald rasch vordringend, bald plötzlich stotend oder seitwärts und rückwärts sich wendend. Wie ein Blitz kamen und trafen sie, wie ein Blitz waren sie verschwunden, und es fand sich leiber in der Zeit, in der sie erschienen, kein Beobachter, der es wertgehalten hätte, das wunderbare Meteor genau festzustellen. Als man später anfing, die Kette zu ahnen, von welcher diese Heerfahrt, die erste deutsche, die den Kreis der antiken Zivilisation berührte, ein Glied ist, war die unmittelbare und lebendige Kunde von derselben längst verschollen.

### 17. Rheinweinlied.

Von M. Claudius (1740—1815).

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher<br/>Und trinkt ihn fröhlich leer!<br/>In ganz Europia, ihr Herren Becher,<br/>Ist solch ein Wein nicht mehr.</p> <p>2. Er kommt nicht her aus Ungarn, noch<br/>aus Polen,<br/>Noch wo man franzmänn'ich spricht:<br/>Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen!<br/>Wir holen ihn da nicht.</p> <p>3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;<br/>Wie wär' er sonst so gut!<br/>Wie wär' er sonst so edel, wär' so stille<br/>Und doch voll Kraft und Mut!</p> <p>4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;<br/>Und viele Berge, hört!<br/>Sind wie die weiland Kreter faule Bäume<br/>Und nicht der Stelle wert.</p> | <p>5. Thüringens Berge zum Exempel bringen<br/>Gewächs, sieht aus wie Wein,<br/>Ist's aber nicht; man kann dabei nicht singen,<br/>Dabei nicht fröhlich sein.</p> <p>6. Im Erzgebirge dürst ihr auch nicht suchen,<br/>Wenn ihr Wein finden wollt.<br/>Das bringt nur Silbererz und Kobaltstücken<br/>Und etwas Laufegold.</p> <p>7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,<br/>Er macht nur Wind wie der;<br/>Drum tanzen auch der Ruckud und sein Küster<br/>Auf ihm die Kreuz und Quer.</p> <p>8. Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre<br/>Reben!<br/>Gesegnet sei der Rhein!<br/>Da wachsen sie am Ufer hin und geben<br/>Uns diesen Labewein.</p> |
|---|---|
9. So trinkt ihn denn und laßt uns allewege  
Uns freun und fröhlich sein!  
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,  
Wir gäben ihm den Wein.